

Prof. Dr. Ferdinand Buer

Was Moreno aus seinem Leben gemacht hat.

Blicke von innen + von außen.
Ein Szenischer Vortrag

Fachtagung des DFP: Who shall survive?
Gerechtigkeit und gutes Leben.
Psychodrama und Soziometrie als Beitrag.
125. Geburtstag Moreno / 20 Jahre DFP
31.10.- 01.11. 2014
Martin Niemöller Haus, Arnoldshain

Vorbemerkung: Um den Vortrag interessant zu gestalten, wurde das Leben und Schaffen Morenos in Korrespondenz zum Leben und Schaffen von zwei gleichaltrigen Prominenten gesetzt: zu Chaplin und zu Heidegger. Alle drei traten dann auch während des Vortrags tatsächlich kostümiert auf. Der Vortrag wurde unterbrochen durch eine Lesung Morenos (dargestellt von Manfred Dietl), in der er aus seinen Werken vortrug. Diese Passagen (hier kursiv und fett) sind Originalzitate aus Morenos Veröffentlichungen (z.T. aus den offiziellen Übersetzungen), an wenigen Stellen gekürzt und geglättet. Immer wenn im Vortrag von Chaplin (dargestellt von Ulf Klein) oder Heidegger (dargestellt von Uwe Mettlach) die Rede war, standen diese jeweils von ihrem Hocker auf und kommentierten spontan pantomimisch die jeweilige Vortragspassage. Am Schluss des Vortrags fielen Chaplin und Heidegger tot zu Boden, während Moreno aufstand und sein Flugblatt beim Hinausgehen ins Publikum warf.

Liebe Psychodramatikerinnen, liebe Psychodramatiker, liebe Gäste!

Ich freue mich sehr, den Eröffnungsvortrag zu dieser Fachtagung halten zu dürfen. „125. Geburtstag Moreno“: Ich war schon zur Feier seines 100. Geburtstags 1989 in Baden bei Wien dabei. „20 Jahre DFP“: Ich habe den DFP damals mitbegründet. Heute bin ich 67 und frage mich: „Was hast du eigentlich aus deinem Leben gemacht?“ Und ich kann sagen: Ich habe mich über 40 Jahre um Moreno und das Psychodrama gekümmert. Und das war gut so. Zudem habe ich in der letzten Zeit einiges über „Gerechtigkeit und gutes Leben“ publiziert, dem Unterthema dieser Tagung. So habe ich diese einmalige Chance genutzt, mir noch einmal ausführlich Morenos Leben und Werk vor Augen zu führen. Und habe *Moreno* gefragt: „Was hast *du* eigentlich aus deinem Leben gemacht? Was ist dir geglückt, was nicht?“

Was Moreno dazu meinte, lasse ich ihn selbst sagen. Er wird gleich aufschlussreiche Passagen aus seinen eigenen Werken vortragen. Um das Originelle seines Lebenswegs deutlich sichtbar zu machen, habe ich als Kontrastfiguren zwei weitere Prominente, die ebenfalls 1889 geboren wurden, auf die Bühne geholt: Ihr seht rechts Charles Chaplin und links Martin Heidegger. Der eine hat wie Moreno als Improvisationskünstler angefangen und dann wie er in den USA Karriere gemacht. Der andere hat sich wie Moreno um die Existenz des Menschen gekümmert und wollte wie er die Menschen von ihren Verdinglichungen befreien. Ebenfalls 1889 geboren wurde ein gewisser Adolf Hitler. Auch er spielte für die drei eine wichtige Rolle, soll aber heute auf der Bühne keinen eigenen Platz bekommen.

Nun zur Anlage meines Vortrags.

Die bisherigen Bemühungen, das Gesamtwerk Morenos übersichtlich zu systematisieren – etwa von Christoph Hutter –, müssen eine entwicklungsgeschichtliche Betrachtung seines Schaffens

vernachlässigen. So macht zwar die Zusammenstellung seiner Ideen nach Themen den Reichtum seines Denkens deutlich. Sie lässt aber leicht übersehen, dass selbst Moreno im Laufe seines Lebens und Schaffens dazugelernt hat. Ich möchte daher heute den horizontalen Blick durch einen vertikalen ergänzen. Dann lassen sich drei Phasen seines Wirkens unterscheiden:

1. Moreno als Prophet in Wien. Dafür steht: „Das Testament des Vaters“ von 1922.
2. Moreno als Wissenschaftler in Amerika. Dafür steht: „Who Shall Survive?“ von 1934.
3. Moreno als Psychodramatiker in der Welt. Dafür steht: „Gruppenpsychotherapie und Psychodrama“ von 1959.

Ich werde zunächst zeigen, wie sich das Denken und Schaffen Morenos von Phase zu Phase erheblich verändert. Um dann darzulegen, woran wir heute noch anknüpfen können, wenn wir Morenos Anliegen der kreativen Neugestaltung der Gesellschaft in unserer Zeit weiterverfolgen wollen. Aber zunächst:

Wie sah Moreno selbst am Ende seines Lebens den Ertrag seines Schaffens? Er schreibt 1972, zwei Jahre vor seinem Tod:

Ich bin mir vollkommen bewusst, den Vater-Gott kaum angerührt zu haben. Ich will die Anstrengungen, die ich während meiner prägenden Jugendjahre machte, als ich nicht durch Krankheit, sondern durch Gesundheit fast mein Leben verloren, mich fast ins Jenseits verflüchtigt hätte, nicht herabsetzen oder schmälern. Aber ich habe vollständig versagt, die Wertigkeit der Bedürfnisse in der Welt umzukehren. Die Hoffnung ist aus den Gesichtern der Menschen verschwunden. Mein Versagen kommt in den letzten Katastrophen zum Vorschein. Ich muss demütig zugeben, dass mein Größenwahn zerstört ist. Nichts ist geblieben als die Krone und der Thron. Der Körper ist tot.

Mein Versagen, konkret zu werden, war aber doch nicht ganz ohne Belohnung und begrenzten Erfolg. Um den Nutzen meiner Entdeckungen zu demonstrieren, machte ich mit meiner Frau Zerka zahlreiche Reisen um die ganze Welt. Jede Gruppe und Psychodramasitzung war eine lebendige Begegnung. Menschen kamen mit ihren Problemen, um uns zu treffen.

Jedoch täuschen mich all diese Erfolge und Fortschritte nicht über das Scheitern hinweg, den Vater-Gott konkret als einigendes Band für alle Menschen zu etablieren. Vor allem deshalb ist die Welt gespalten, fragmentiert, hoffnungslos in die Dunkelheit einer ungewissen Zukunft irrend.

Moreno sah also sein Leben am Ende als gescheitert an. Angesichts einer kranken Gesellschaft hatte er darauf gesetzt, dass er eine soziatisch und soziometrisch inspirierte Bewegung in Gang setzen könne, die die Weltregierung übernehmen sollte. 1951 schreibt er:

Da die menschliche Gesellschaft krank ist, ist zu erwarten, dass allmählich ein psychiatrisches Reich entstehen und sich über die ganze Erde verbreiten wird. Politiker und Diplomaten werden zweitrangig werden. Sozialwissenschaftler, Psychiater, Soziater und soziometrisch orientierte Sozialisten werden an der Spitze stehen. Der Mentor im Weißen Haus, ein zukünftiger Präsident der Vereinigten Staaten könnte in hundert Jahren ohne weiteres ein Psychiater sein. Gleicht nicht der ganze Kosmos mehr und mehr einem riesigen Irrenhaus mit Gott als leitendem Arzt?

Wer derartige Visionen hat, muss einfach enttäuscht werden. Aber wie kam es dazu?

Phase 1: Moreno als Prophet in Wien

Morenos europäische Phase war religiös geprägt. Vor dem Ersten Weltkrieg sah er sich als Prophet auf der Suche nach Gott. Während des Krieges war er als Medizinstudent und Arzt gut ausgelastet.

Nach dem Krieg trat er in Vöslau auf als Wunderarzt, in Wien als expressionistischer Schriftsteller und als Theatermacher der Avantgarde.

Exemplarisch für diese Phase kann das „Testament des Vaters“ stehen, das er anonym in zwei Fassungen 1920 und dann 1922 publiziert hat. Hier verkündet er, dass sich kein Gott wirksam zeigt außer in der schöpferischen, begegnungsoffenen Lebensführung eines jeden Menschen. Er bezeichnet das Buch später als „Altes Testament“. Auf der einen Seite lebt er diese Botschaft der unmittelbaren Begegnung in direkter Interaktion mit Randgruppen. Auf der anderen Seite will er sein Evangelium der Unmittelbarkeit durch Mittel verbreiten, vor allem als Schriftsteller. In einer Anzeige in seinem Buch über das Stegreiftheater von 1924 werden unter „Die Schriften des Vaters“ 17 Texte von ihm aufgelistet. Davon blieben aber über die Hälfte ungeschrieben. Während die meisten expressionistischen Schriftsteller an einem negativen Vaterkomplex litten, litt Moreno jedoch ganz offensichtlich an einem positiven.

Zum anderen versucht er sich als Theatermacher. Am 1. April 1921 läd er ins Komödienhaus ein. Er erinnert sich:

Ich stand an diesem Abend alleine auf der Bühne. Ich trat völlig unvorbereitet vor ein Publikum von mehr als 1000 Menschen. Als der Vorhang hoch ging, war die Bühne leer, bis auf einen roten Plüschsessel, der wie ein Königsthron ein vergoldetes Gestell und eine goldene Lehne hatte. Auf der Sitzfläche lag eine vergoldete Krone. Der Großteil der Zuschauer war auf der Suche nach Kuriositäten oder Skandalen. Wenn ich auf jene Nacht zurückblicke, bin ich über meine Kühnheit erstaunt. Ich wollte dieses Publikum von einer Krankheit, einem pathologischen, kulturellen Syndrom heilen oder reinigen. Es gab keine feste Regierung, keinen Kaiser, keinen König, keinen Führer. Das natürliche Thema war die Suche nach einer neuen Ordnung der Dinge, die Prüfung jedes einzelnen im Publikum, der nach Führerschaft strebte, um so vielleicht einen Erlöser zu finden. Ihrer Rolle entsprechend wurden alle von mir eingeladen, auf die Bühne zu treten, auf dem Thron zu sitzen und wie ein König zu handeln. Niemand war vorbereitet. Die Prüfung muss zu schwierig gewesen sein. Niemand bestand sie. Die Welt blieb führerlos.

Moreno war damals offenbar noch Royalist. Auch im „Königsroman“ von 1923 suchte er noch nach einem König. Demokratie war ihm ziemlich suspekt. Noch 1925 meinte er, dass die Demokratie „die Menschheit mit einem schrecklichen Segen verflucht hat“: den „Ichthysaurus“, das Ich als Egomane. So mussten seine Versuche, seine Botschaft der unmittelbaren Begegnung durch Mittel zu verbreiten, fehlschlagen. Sie waren schlicht paradox.

Wir müssen also festhalten: Moreno scheiterte in Wien auf der ganzen Linie: In seinem Vorhaben, als einziges Kind Gott zu spielen: Er brach sich den Arm. Bei seiner Aufforderung an die Kinder im Augarten, sich neue Eltern frei auszusuchen: Sie wählten die alten. Als Prophet: Seine Gruppe zerfiel während des Krieges. Als Schriftsteller: Sein „Daimon“ konnte nicht mehr finanziert werden. Sein Genossenschaftsverlag ging ein. Als Theaterreformer: Er musste am 30. Juni 1924 sein Stegreiftheater an der Maysedergasse räumen. Vom Architekten Friedrich Kiesler wurde er 1925 wegen Beleidigung und Verleumdung vor Gericht gezerrt.

Da er zudem die Situation in Wien zunehmend als autoritär-antisemitisch erlebte und ihm auch die Entwicklung der Sowjetunion eher repressiv erschien, blieb nur Amerika als Zufluchtsort.

Die USA erschienen ihm als das gelobte Land, das ihm große Auftritte ermöglichen könnte. Sein Amerika-Bild war von den „Leaves of Grass“ des Dichters Walt Whitman geprägt. Da Moreno in den USA Schwierigkeiten hatte, Englisch zu lernen, wird er in Wien eine Übersetzung gelesen haben. Eine stammt von Franz Blei, der im Daimon publizierte. Sie erschien 1917. Eine andere hat Gustav Landauer 1915 in erster, 1921 in zweiter Auflage vorgelegt. Auch er war Moreno jedenfalls vom Namen her bekannt. Moreno erinnert sich:

Ich erreichte New York im Oktober 1925. Ein Zeitungsreporter, der auf der Suche nach Interviews mit Berühmtheiten auf die Mauretania gekommen war, fragte mich, was ich über das Leben in Amerika wisse. Ich erzählte ihm von einigen meiner Ideen zu Soziometrie und Psychodrama, meiner Hoffnung, dass sie hier eine Heimat finden könnten, und fügte hinzu. „Der beste amerikanische Soziologe und Gott-Spieler, den ich kenne, ist Walt Whitman.“

Die Begriffe und Konzepte Soziometrie und Psychodrama gab es 1925 aber noch gar nicht. Und Whitman hatte als *Lyriker* das wunderbare amerikanische Lebensgefühl beschrieben. Das reichte Moreno offenbar, ihn als Soziologen und Gott-Spieler zu bezeichnen.

Jedenfalls folgt Moreno seinem Bruder Wilhelm und geht 1925 mit Franz Lörnitzo, dem Bruder seiner Lebensgefährtin, nach Amerika, um dessen sound-recording-Erfindung produktionsreif zu machen. Er setzte damit auf die Entwicklung einer Konserve! Aber auch das scheiterte.

In den USA tritt Moreno aus seiner Anonymität heraus. Er will berühmt werden und Geld machen. Ebenso geht es Charles Chaplin. Dieser wird mit seinen Stummfilmen schnell weltbekannt, kann bisher unvorstellbar hohe Gagen verlangen und darf später in höheren Kreisen – Hochadel und hohe Staatenlenker – verkehren. Chaplin produziert und verkauft seine Filme selbst, wie später Moreno seine Bücher und Zeitschriften.

Moreno schafft sich in Beacon sein Imperium und seine Gesellschaften, in denen er auftreten kann. Auch verkauft er später Ausbildungen. Er lässt sich beim Aufbau seines Imperiums von seinem Bruder Wilhelm unterstützen.

Moreno nennt sich in den USA: Jacob L. Moreno. Auch Wilhelm übernimmt den Vornamen seines Vaters als Nachnamen. 1938 emigrieren auch seine Schwestern Clara und Rahel sowie sein Bruder Norbert in die USA. Alle übernehmen „Moreno“ als Nachnamen und lassen „Levy“ verschwinden. Das scheint damals üblich gewesen zu sein. *Sie* wollten sich sicher nicht damit als „Morenu“, als „auserwählte, talmudgelehrte Führer“ deklarieren, wie das vielfach Jakob bei der Namensumstellung unterstellt wird.

Schon hier kommt Hitler ins Spiel. Moreno lernt ihn noch in Wien kennen. Als Jude weicht er 1925 seinem Einfluss aus. Chaplin dreht ebenfalls in 1925 „Gold Rush“, Heidegger veröffentlicht 1927 sein Hauptwerk: „Sein und Zeit“. Er schließt sich der nationalsozialistischen Bewegung an und will 1933 als Rektor der Universität Freiburg eine antimoderne Elite an den Universitäten heranzüchten. Chaplin dagegen karikiert Hitler 1940 in „Der große Diktator“. Heidegger, Chaplin und Hitler tragen seltsamer Weise denselben Schnäuzer.

Nach einigen Experimenten mit dem „Impromptu-Theater“ und einigen soziometrischen Versuchen an Schulen und Gefängnissen gelingt Moreno mit der soziometrischen Untersuchung und Umgestaltung einer Gemeinschaft an der Hudson Training School of Girls der Durchbruch.

Phase 2: Moreno als Wissenschaftler in Amerika

1934 erscheint „Who Shall Survive?“, ein Jahr nach der Machtergreifung Hitlers. Dieses Buch ist charakteristisch für Morenos zweite Phase. Dieses Werk bezeichnet er später als „Neues Testament.“ Es geht um die Soziometrie der Gruppe und um „Sociometric Planning of Society“. Die Untersuchungen und die Darstellungen stammen vielfach von Helen Jennings, die allerdings nur in den „Supplements“ Erwähnung findet. Das Buch beginnt mit dem legendären Satz: „A true therapeutic procedure cannot have less an objectiv than the whole mankind.“ Psychodrama und Soziodrama kommen hier noch nicht vor. Sie tauchen erst in der nächsten Auflage von 1953 auf, die Gretel Leutz ins Deutsche übertragen hat.

In Beacon entsteht 1936 Morenos eigenes Sanatorium mit Psychodramabühne. Er gründet seinen eigenen Verlag Beacon House. Soziometrie aber war das Projekt, auf das er seine Hoffnungen setzte. Er gibt zahlreiche soziometrische Fachzeitschriften und Fachbücher heraus und eröffnet 1942 in New

York City sein „Sociometric Institute“ neben dem „Theatre of Psychodrama“. 1945 gründet er die „American Sociometric Association.“ Er wird Gastdozent an verschiedenen Universitäten. Er diskutiert seinen Ansatz mit amerikanischen Soziologen und Vertretern des Wissenschaftlichen Sozialismus 1959 in Moskau und Leningrad.

Offenbar sieht er seine Soziometrie als dritten Weg: Sie will die revolutionäre Veränderung durch das Volk selbst mit der objektiv-messenden Sozialforschung verbinden. Seine poetisch-religiösen Begriffe der ersten Phase werden jetzt rigoros in wissenschaftliche, ideologiefreie verwandelt: Aus Begegnung wird Tele, aus Stegreif wird Spontaneität, aus der Gottheit wird Kreativität. Mit dieser Wende zur empirischen Sozialforschung will Moreno offensichtlich seinen emphatischen Impetus erden: Er will beweisen, dass seine Sicht der Dinge realistisch ist.

Sein späterer Versuch, die Soziometrie zusammen mit der Soziodynamik und der Soziatrie unter dem Schirm der Sozionomie zu systematisieren, bleibt ein Torso. Ein solcher Anspruch steht ja auch im Widerspruch zu seiner grundsätzlichen Ablehnung „perfekter“ Theoriesysteme. Er glaubt in dieser Phase daran, mit Hilfe seiner soziometrischen Technologie die Weltgesellschaft von unten nach oben neu ordnen zu können. Am Ende seines Lebens muss er aber zugeben:

Als das Institut im März 1942 seine Pforten eröffnete, war es unser Ziel, ca. 50.000 Männer und Frauen als Soziometriker auszubilden. Sie sollten in alle Lebensbereiche der USA und Übersee geschickt werden, um dabei zu helfen, eine neue Form von Demokratie hervorzubringen. Auch selbst heute, mehr als dreißig Jahre danach, sind wir nicht in der Lage gewesen, dieses Ziel zu erreichen.

Die Soziometrie sollte somit möglichst alle Menschen ansprechen. Moreno ging davon aus, dass es ein „soziometrisches Proletariat“ gäbe: Ausgegrenzte, die danach strebten, ihre Position in ihren Netzwerken zu verbessern. Damit das aber möglich wird, müssen auch alle anderen mit besseren Positionen in eben diesen Netzen bereit sein, für einen Ausgleich zu sorgen. Das setzt aber auf Gerechtigkeitssinn oder gar auf Nächstenliebe. Das ist aber nicht überall von jetzt auf gleich anzutreffen. Die Macht der sozialen Ausgrenzungsmechanismen wurde hier von Moreno systematisch unterschätzt.

Immerhin: Mit der Konzentration auf Netzwerke und Gruppen von Menschen, die sich verbünden wollen, wird die Perspektive von der Begegnung in der Ich-Du-Beziehung auf die Ich-Wir-Relation verschoben: Der Mensch *ist* ein Sozial-Atom und er sollte seinen ihm angemessenen Platz in seinen Atomen und Netzwerken finden.

Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei Martin Buber festzustellen: Die dialogische Perspektive in „Ich und Du“ von 1923 wird 1947 in „Pfade in Utopia“ zu einer föderalistischen erweitert. Damit setzt sich bei Moreno ein Konzept von Basisdemokratie durch. Seine Königssuche ist damit endlich obsolet geworden. Ein Führer zu werden, das blieb Hitler vorbehalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Soziometrie auch in Europa bis in die DDR und die Sowjetunion hin rezipiert. Sie wird hier allerdings als eine spezielle Forschungsmethode in die Psychologie bzw. Soziologie eingeordnet. Hier erlitt sie aber bald ein merkwürdiges Schicksal. Nicht mehr eingebunden in ein Veränderungsprojekt war die Feststellung von Statusunterschieden der Mitglieder einer natürlichen Gruppe so angstbesetzt, dass diese Forschungen – jedenfalls in der BRD – schon bald untersagt wurden. Rainer Dollase kann ein Lied davon singen.

Weder gelang es also Moreno, empirische Sozialforschung mit Sozialrevolution zu verbinden, noch konnte von ihm viel Geld für soziometrische Aktionsforschungsprojekte akquiriert werden. Statt dessen tritt seit den 50-er Jahren das Psychodrama als Verfahren der Gruppenpsychotherapie mehr und mehr in den Vordergrund. Beides hatte Moreno die ganze Zeit so nebenbei betrieben und weiterentwickelt.

Phase 3: Moreno als Psychodrama-Therapeut in der Welt

In der psychodramatischen Gruppenpsychotherapie sind alle Teilnehmer bemüht, dem Protagonisten zu helfen, so wie ihnen dann später auch von den jeweiligen Protagonisten geholfen wird. Erst diese Balance von Geben und Nehmen lässt die Gruppenpsychotherapie im Gegensatz zur soziometrischen Umgruppierung funktionieren. Im Psychodrama werden die Beteiligten angewärmt, sich gegenseitig zu unterstützen. Diese Anwärmung zur gegenseitigen Hilfe fehlt meist in soziometrischen Untersuchungen. Außerdem wird die Psychotherapie im Rahmen der Heilkunst zunehmend anerkannt, damit auch lukrativ und existenzsichernd. Psychotherapie wird damit zu einem eigenständigen Beruf, von dem man leben kann. Moreno hatte sich bisher jedoch immer gern als Künstler gesehen, der von Mäzenen unterstützt wird und dem seine Anhängerinnen als volunteers gern zuarbeiten. Er selbst sah sich niemals als Arbeitstier, als Laborant. Er sah sich immer als Schöpfer. Als er einmal aufgefordert wurde, Ferien von der Arbeit zu machen, soll er gesagt haben:

Ferien, ja was soll ich denn dann machen? Wollen Sie, dass ich mich morgens auf ein Schaukelpferd setze? Ich bin doch lebenslang in Ferien!

Aber auch Moreno musste einsehen, dass Psychodramatiker Geld verdienen müssen. So musste er sein Psychodrama in der bezahlten Psychotherapie unterbringen.

Charakteristisch für diese Phase kann „Gruppenpsychotherapie und Psychodrama“ von 1959 gelten. Moreno kehrt damit in die deutschsprachige Welt seiner ersten Phase zurück. Er eignet das Buch „Meinem ersten Lehrer der Psychiatrie, Herrn o.ö. Universitätsprofessor Dr. med. OTTO PÖTZL, emerit. Vorstand der psychiatrisch-neurologischen Univ.-Klinik, Wien“ zu und widmet es den „Kollegen der Wiener Klinik (Vorstand: Professor Dr. Hans Hoff) und den Trägern der wachsenden Bewegung der Gruppenpsychotherapie“. Er selbst tritt auf als Prof. M.D. Jacob L. Moreno, „World Center of Psychodrama, Sociometry and Group Psychotherapy, Beacon“ sowie „Direktor der Moreno Academy, International Section, Beacon, N.Y., USA“. Jetzt ist aus dem kleinen Jakob Levi endlich der große J.L. Moreno geworden.

Das Buch ist eines der wenigen durchkomponierten Monographien Morenos. Hier wird das Triadische System grundgelegt als Synthese seines Werkes. Im zweiten Kapitel wird die Soziometrie als Methode zur Diagnostik der Gruppenpathologie vorgestellt. Die wird aber für die Therapie-Gruppe als einer stranger group kaum benötigt. Die Therapiegruppe „muß therapeutisch günstiger sein als in Wirklichkeit“, meint Moreno selbst. Die Soziometrie erscheint mir hier eher als Fremdkörper.

Moreno konzipiert im vierten Kapitel dieses Buches das Psychodrama als ein besonders wirksames Verfahren innerhalb der Psychotherapie. Dabei greift er auf prähistorische Rituale zurück. So schreibt er 1959:

Schon in prähistorischen Zeiten wurden in primitiven Zivilisationen psychische und physische Leiden mit quasi-psychodramatischen Methoden behandelt zum Beispiel durch Medizinmänner.

Dieses Ritual will aber nicht auf die traditionellen Regeln und Weltdeutungen einer Gemeinschaft einschwören. Vielmehr will es jedem Teilnehmenden ermöglichen, in freier Selbstbestimmung seinen originalen und originellen, d.h. einmaligen Weg zu gehen. Insofern ist der Protagonist der Vorkämpfer für eine selbstbestimmte Neugestaltung der Netze, in die er lebt. Moreno ist daher sicher als Freiheitskämpfer zu sehen.

Dieses spontane, freiheitliche Erproben neuer Möglichkeiten durch den Protagonisten, das war Charles Chaplin ganz und gar fremd. Er überließ dem Schauspieler beim Acting vor der Kamera keinerlei Eigengestaltung: Er erfand selbst alle Spielweisen, er spielte sie vor und forderte totale

Nachahmung. Mit berühmten Schauspielern, die wie Marlon Brando vom Actors Studio kamen, gab es deshalb heftige Auseinandersetzungen.

Moreno hat keine Lehre zu bieten, keine Konfession, keine Theologie, keine Dogmatik, keine Ideologie. Und auch keine Kirche, keine Religionsgemeinschaft, keine Partei. Moreno war somit kein „Religionskomponist“ wie Christoph Hutter vorgeschlagen hat. Er hat – in der Terminologie von Peter Sloterdijk – von allem Anfang an die übliche „Rhetorik“ und „Administrativik“ der Religionen abgelehnt und sich ausschließlich von der „Ritualistik“ anregen lassen. Die religionspezifische „Akrobatik“ zur Bewältigung der „Vertikalspannung“ hat er ersetzt durch Vernetzungsbemühungen, um die „Horizontalspannungen“ zwischen Menschen abzubauen.

Mit dem Psychodrama-Ritual geht Moreno auf eine prähistorische Kulthandlung zurück, die ihre magische Wirkung dadurch erzeugt, dass die eingeweihte Gemeinschaft einen Schutzraum schafft, in dem Einzelne spontan „transpersonale“ Erlebnisse hervorbringen können. An dieses transzendente Erleben knüpft das Konzept der „surplus reality“ an.

Das Psychodrama ist jedoch kein Opferritus, bei dem einem höheren Wesen ein Opfer zur Heilung der Gemeinschaft dargebracht werden soll. Es ist vielmehr ein Ritus der Wiedergeburt. Der Protagonist soll in einen „status nascendi“ hineinkommen, in dem er die frühkindliche Verbundenheit mit dem Kosmos wiederbelebt. Das meint Moreno mit der kindlichen „Megalomania Normalis“. Dadurch kann die im Kosmos inhärente Kreativität durch den Protagonisten wieder hindurch fließen. In dieser Verbundenheit strebt er danach, seine sozialen Bindungen in solidarische Bündnisse zu verwandeln. Diese Bünde ermöglichen erst ein kreatives Leben, d.h. ein glückendes, rücksichtsvolles. Es geht also nicht um Tod und Auferstehung, sondern um Genesis: Im Psychodrama hat jeder die Chance, einen neuen Anfang zu machen.

Dieses Ritual ist jedoch „antirituell“, weil es die sozialen Rituale, die sich im Alltag herausgebildet haben und die eine lebendige Entwicklung einschränken, durchbricht bzw. durchlässig macht.

Mit der Etablierung des Psychodramas als Ritual hat Moreno sich auch vom Theater als einer modernen Kunstform gelöst. Es ist aber auch nicht einfach nur Spiel, wie manche meinen. Denn es kann nicht jederzeit abgebrochen werden, wenn einem Mitspieler die Lust vergangen ist. Es macht nicht nur Spaß. Es kann auch bitter ernst werden. Ohne ein Sicherheit gebendes Ritual mit einem Zeremonienmeister könnte die Angst nicht überwunden werden, sich bei spontanem Spiel unvorhergesehen zu verwunden.

Das Sicheinlassen auf das Psychodrama-Ritual ist entscheidend. Und der Leiter ist für die Einhaltung der Regeln verantwortlich. So Moreno 1969:

Der Leiter muss der psychodramatischen Methode als dem letzten Schiedsrichter und Führer im therapeutischen Prozess vertrauen. Dieser Imperativ ist so universal, dass es bei allen Psychodramaleitern Bestätigung findet.

Damit werden die großen Führer entmachtet. Im Psychodrama gilt, in religiöser Sprache formuliert:

Nicht mehr der Meister, der Hohe Priester oder Therapeut verkörpert Gott. Das Bild Gottes kann in jedem Menschen Gestalt annehmen. Gott ist ewig in und um uns – wie für die Kinder! Steigt er nicht vom Himmel herab, so kann er doch durch die Bühnentür treten. Gott ist nicht tot. Er lebt im Psychodrama!

Oder in profanen Worten gesagt:

Durch des Menschen Glauben an die unendliche Kreativität des Kosmos mag er das, was er in seiner psychodramatischen Welt verkörpert, eines Tages in die Wirklichkeit umsetzen. Die zukünftige Realität hat er hic et nunc.

Diese Wirkung des Psychodrama-Rituals hat Moreno als magisch beschrieben.

Das Psychodrama selbst ist eine Form primitiven Psycho-Animismus. Dies bedeutet die Rückkehr der magischen Methoden der frühesten Zeit in ein wissenschaftliches Zeitalter mit einer Aussicht auf neue Ziele.

Moreno setzt also auf die Wirkung von *Imagination*, Einbildungskraft, Intuition, Inspiration durch spontane Handlungen in einer solidarischen Gruppe: Damit nutzt er neben der vernünftigen Reflexion eine zweite Quelle der Erkenntnis: die Surplus-Erfahrung aus einer kreativen Handlung heraus.

Dabei knüpft Moreno nicht nur an die chassidische Mystik an, sondern auch an bestimmte Strömungen der Philosophie, etwa an die Lebensphilosophie oder den Pragmatismus, vor allem aber an den Existenzialismus. So schreibt er in seiner Autobiographie:

Die Nazis beabsichtigten, für die Deutschen die Welt zu erobern, um regieren zu können. Die Kommunisten wollten die Welt für die Arbeiterklasse erobern. Die frühen Existenzialisten betonten dagegen die Existenz an sich als etwas Heiliges. Sie hatten die Welt bereits. Sie mussten sie nicht erobern. Wann immer sie Existenz bedroht sahen, versuchten sie, sie gegen die Invasion des Roboters in ihre natürliche Form zurück zu verwandeln. Das erste Prinzip dieser Gruppe war das „All-Umfassende“ des Seins und das ständige Bemühen, von Augenblick zu Augenblick den natürlichen, spontanen, ununterbrochenen Fluss der Existenz zu wahren. Das zweite Prinzip war das des Guten, der natürlichen „Glückseligkeit“ aller existierenden Dinge. Es gab die Idee des „Augenblicks“ als eigene Kategorie; die Idee der „Lage“ und der aus ihr entstehenden Forderungen; die Ideen der Spontaneität und Kreativität als universelle Prozesse – als Haltung den Klischees der ethischen und kulturellen Konserven entgegengesetzt; und über allem die Idee der Dringlichkeit, der Dringlichkeit des unmittelbaren Erlebens.

Moreno hat diese Existenz-Philosophie vor allem in seinen Frühschriften entfaltet. Er bezieht sich aber auch später immer wieder auf Existenz-Philosophen wie Sören Kierkegaard, verfolgt später auch die Neuerscheinungen von Jean-Paul Sartre und von Martin Heidegger. In Psychodrama Vol. III von 1969 zitiert er sogar aus „Sein und Zeit“. Er wirft Heidegger jedoch vor, dass er wie so viele andere von außen über die menschliche Existenz nachgedacht hat.

Diese Philosophen bleiben Theoretiker, sie denken nicht aus den eigenen Erfahrungen des In-der-Welt-Seins heraus. In dieser Trennung von der Welt muss ihnen Angst zum zentralen Thema werden. Die Erfahrung der Verbundenheit mit dem Sein jedoch ermöglicht eine optimistische Einstellung zum Leben: Während Heidegger sagt: Bedenke, dass du sterben musst! Sagt Moreno: Bedenke, dass du jederzeit neu anfangen kannst. Hannah Arendt, die zeitlebens von Heidegger beeindruckt war, sprach im Gegensatz zu ihm später von der Natalität, der Gebürtlichkeit des Menschen, einer Verfasstheit, die Moreno „status nascendi“ genannt hat.

Das Sein Heideggers nannte Moreno Kreativität.

Wenn es eine allerhöchste kreative nukleare Struktur des Universums gibt, gleich ob wir sie „x“, „Gott“ oder bei irgendeinem anderen Namen nennen, so vermuten wir, dass diese nichts ist als reine Kreativität, das mysterium aeternum et illuminosum.

Die Erfahrung, dass wir als Seiende Anteil am Sein haben, wie Heidegger sagen würde, dass wir in Morenos Worten als schöpferische Menschen Anteil an einer kosmischen Kreativität haben, dass wir als lebensfrohe Menschen Anteil am ewigen Lebensstrom haben, wie Albert Schweitzer das lebensphilosophisch ausdrücken würde, das bleibt aber ein Mysterium. Wer aus dieser mystischen Partizipation heraus lebt, führt ein *spirituelles* Leben. Wenn Moreno der Begriff der Spiritualität geläufig gewesen wäre, hätte er sich sicher damit zufrieden gegeben und den missverständlichen Religionsbegriff vermieden.

Zeitlebens sah Moreno sich selbst als Genie wie die anderen Helden der Tat, die er so oft aufzählt. Seine Genialität speiste er aber gerade auch wie so viele andere Genies durch eine seelenverwandte Beziehung zu einer Muse. Diese war aber stets viel jünger, so auch bei Moreno. So war die katholische Lehrerin Marianne Lörnitzo, mit der er in Vöslau zusammenlebte, 13 Jahre jünger als er. In den USA heiratete er eine 23 Jahre jüngere Praktikantin, Florence Bridge, und später seine 28 Jahre jüngere Sekretärin Zerka Toeman. Die beiden zuletzt Genannten tauchten in seine Welt ein und wurden engste Mitarbeiterinnen. Mit seinem Sohn Jonathan wollte er noch schnell im Alter von 63 Jahren eine „Dynastie“ begründen. Aber das hat nicht geklappt: Jonathan wurde kein Psychodramatiker. Als Ethiker sah er sogar manche der öffentlichen Psychodrama-Aufführungen Morenos als höchst problematisch an. – Übrigens war Morenos Mutter Paulina 17 Jahre jünger als sein Vater Nissim.

Charles Chaplin war ständig auf der Suche nach einer Schauspielerin, die in seinen Filmen die vom Tramp angebetete Schönheit verkörpern könnte. Manche davon heiratete er dann auch. So Lillita McMurray alias Lita Grey, die 19 Jahre jünger war, dann Mildred Harris, 12 Jahre jünger, oder Paulette Goddard, 22 Jahre jünger. Sie alle mussten perfekt die Rollen verkörpern, die er ihnen auf den Leib geschrieben hatte. Erst als seine Karriere dem Ende entgegen ging und der Tramp keine schöne Geliebte mehr brauchte, heiratete er eine Schauspielerin, die aber nicht mehr auftrat, die 33 Jahre jüngere Oona O’Neill, mit der er dann noch sieben Kinder hatte, den jüngsten Sohn mit 73.

Martin Heidegger dagegen war katholisch. Seine Ehe mit der Lehrerin Elfride Petri hielt ein Leben lang. Sie mischte sich nicht in seine Arbeit ein, trug aber den Antisemitismus ins Haus. Mit ihr hatte er einen Sohn. Der zweite Sohn Hermann entstammte einer Affäre Elfrides. Seine eigene Affäre 1924 mit der 18-jährigen Hannah Arendt in Marburg blieb eine kurze Episode. Sie war damals 17 Jahre jünger als er. – Übrigens war Eva Braun 23 Jahre jünger als Hitler.

Fassen wir zusammen:

Moreno hat sich im Gegensatz zu seinen fünf Geschwistern von allem Anfang an als auserwählt gesehen. Er spürte in sich göttliche Kräfte und hat es permanent gewagt, so ermächtigt, Grenzen zu überschreiten. Dabei hat er es oft vernachlässigt, Grenzen zu analysieren: Er wollte sie schlicht überrennen. Das hat er aber auch anderen zugetraut und auch von ihnen gefordert, manche dabei jedoch überfordert. Dabei ist er selbst häufig gescheitert und hat damit andere frustriert.

Morenos Grundüberzeugung war: Wer das Böse bekämpfen will, muss zuerst das Gute stärken. Denn nur wer sich kräftig genug fühlt, kann das Böse in seine Schranken weisen.

Moreno war sicher ein Charismatiker: Er hat zahllose neuartige Ideen hervorgebracht, an die heute noch angeknüpft werden kann. Er hat ständig neuartige soziale Experimente initiiert und erprobt. Er hat viele Menschen angezogen und beglückt. Er war auch ein großer Womanizer. Viele, vor allem Männer, hat er jedoch auch vor den Kopf gestoßen. Viele haben ihn nicht verstanden. Er hat polarisiert. Manchmal hat er dann den Narren gegeben. Er war sicher auch ein Provokateur.

Moreno hat sich so radikal wie nur wenige mit seiner eigenen Person den Dilemmata des Lebens gestellt. Er wollte zugleich der Größte und der Kleinste sein: Er wollte Prophet sein und doch anonym bleiben. Er wollte an der Spitze einer Bewegung stehen und zugleich hinter ihr zurücktreten. Er setzte auf Unmittelbarkeit, verfasste aber zahlreiche zunächst poetische, dann auch wissenschaftliche Texte. Er verehrte die großen kreativen Tatmenschen, sah aber auch in jedem gewöhnlichen

Menschen ein Genie. Er wollte der große Heiler sein und glaubte doch an die entscheidende Kraft der Helfer-Gruppe. Er wollte die ganze Weltgesellschaft umbauen und beschränkte sich am Ende auf die Arbeit mit Psychisch Kranken. Er suchte nach dem König und wollte dann doch Demokratie. So mussten seine Lösungen in vielem „imperfekt“ bleiben.

Was aber bleibt? Hatte Moreno recht, als er 1972 angesichts der Weltlage verzweifelte? Gibt es nicht doch etwas, woran wir heute noch bei ihm anknüpfen können? Aber sicher doch!

1. Gerade in unserer Zeit ist **Kreativität** die Schlüsselressource. Da heute das Zusammenwirken vielfältigster sozialer Prozesse kaum noch antizipiert werden kann, braucht es die Fähigkeit und den Mut, in der konkreten Lage den nächsten weiterführenden Schritt zu tun. Genau das ermöglicht Kreativität. Moreno rät uns, etwas zu wagen und aus diesen Erfahrungen die richtigen Schlüsse zu ziehen.
2. Im Kontakt mit dieser Kreativität kann jeder Mensch sein **individuelles Potenzial** ausleben. Das ermöglicht es, den Anforderungen, die die verschiedenen Lebenslagen an uns stellen, gerecht zu werden. Und im Kontakt mit unseren Mitmenschen kann uns dann **ein Leben gelingen, das wir gut nennen können**.
3. Moreno geht damit über eine Kritik der Arbeitsverhältnisse hinaus. Er will die Förderung der kreativen Ressourcen eines jeden durch „Übungen“, wie Sloterdijk das nennt, und eine solidarische Vernetzung dieser kreativen Menschen. Er glaubt daran, dass das für jeden möglich ist. Er verbreitet damit **Lebensbejahung** und **Optimismus**. Er sieht den Menschen eben nicht als Laboranten, sondern als **virtuosen Performer**, früher sagte man: als **Artifex**.
4. Moreno hat uns mit dem Psychodrama ein **Geburts-Ritual** hinterlassen, das dieses kreative Potenzial erschließen kann. Hier geht es aber nicht mehr um *reale* Begegnung, wie er noch in seiner ersten Phase forderte, sondern um Begegnung im *Als-Ob*. Das Psychodrama ist das Mittel, das Unmittelbarkeit ermöglicht.
5. Wenn Moreno selbst auch immer wieder den genialen Psychodrama-Therapeuten gegeben hat, so hat er doch zugleich deutlich gemacht, dass der Protagonist der Autor seiner Aufführungen sein muss und dass die Gruppenmitglieder als Hilfs-Ichs die wichtigen „Therapeuten“ sind. Damit erhebt er einen **demokratischen Anspruch** und weist autokratische Forderungen zurück.
6. Moreno hat mit der **Differenzierung von Psychotherapie und Psychodrama** einen Unterschied gemacht, der heute mit der grundlegenden **Unterscheidung von Format und Verfahren** ausgeweitet werden kann. Mit dieser Differenzierung hat er ganz nebenbei ein Problem gelöst, das ihn in seiner Frühzeit stark beschäftigt hat: das der Bezahlung. Bezahlt wird nämlich die Psychotherapie, also ein Format. Das Psychodrama, also ein Verfahren, gibt's dann gratis dazu. Es ist eben unbezahlbar!
7. Formate sind die **Basis von Professionen** mit Professionsethik und Qualitätsstandards. Hier lassen sich Kunst, Wissenschaft und freies Unternehmertum verbinden. Das ermöglicht eine relative Freiheit der honorierten Berufsausübung und eine gewisse Autonomie gegenüber den Ansprüchen von Auftraggebern und Adressaten. Während Moreno noch auf vormoderne Rollen wie Heiler, Prophet und Künstler zurückgreifen musste, um möglichst frei schaffen zu können, können wir heute die soziale Figur des Professionellen wählen. In den damit strukturell gegebenen Spielräumen kann das Psychodrama wunderbar gedeihen.
8. Die **Ausbreitung neuer Formate** in den heutigen entwickelten Gesellschaften wie Selbsterfahrung, Paarberatung, Mediation, Karriereberatung, Supervision, Coaching, Organisationsberatung, Training, Teamentwicklung, Lebensberatung, Fortbildung und das

Eindringen in alte Formate wie Unterricht oder Exerzitenarbeit konnte Moreno nicht voraussehen. Durch die Implementierung des Psychodramas in diese Formate werden eben nicht nur eine Sondergruppe angesprochen wie im Format Psychotherapie, sondern im Prinzip alle Menschen, die erfüllt leben und arbeiten wollen. Sie alle werden durch psychodramatisches Wirken in all seinen Varianten mit Kreativität infiziert. Dadurch sind sie ermächtigt, ihre sozialen Netze so umzugestalten oder neue Netze aufzusuchen bzw. aufzubauen, die ihnen einen angemesseneren Platz für ein besseres Leben in Gerechtigkeit bieten.

9. Die Formate sind heute die Tore, durch die die psychodramatisch geweckte Kreativität in die sozialen Netze eingespeist werden kann. Dadurch wird befördert, was Moreno einst mit der Soziometrie erreichen wollte: eine kreative Neuordnung der Gesellschaft von unten.

Diese Möglichkeit konnte Moreno nicht voraussehen. Schade, dass er das nicht mehr erleben konnte. Aber er hat uns immerhin eine Konserve hinterlassen, die auch nach seinem Tod ständig Kreativität versprüht. Sicher ist dieser Beitrag zur gesellschaftlichen Erneuerung bescheiden. Aber er ist realistisch und es gibt Verbündete: von der Humanistischen Psychologie und Psychotherapie bis zu den vielen basisdemokratischen Bewegungen. Auch die Generation Y lässt hoffen.

Am Ende seines Lebens saß Charles Chaplin im Exil in seinem Schloss in der Schweiz fern ab von der Welt auf seinen Filmrollen und hat sie im Kreise seiner Familie bewacht. Seine Filme sind „Konserven“, die vielleicht auch heute noch Lachen durch Schadenfreude auslösen können. Sie befähigen jedenfalls nicht, beherzt mit Lebensfreude die Welt zu verbessern. Am 27. Dezember 1977 wird Chaplin in Vevey begraben.

Am Ende saß Martin Heidegger häufig als Einsiedler in seiner Hütte auf dem Todtnauberg und schickte ab und an stark verdichtete, kaum noch verständliche Einsichten in die Welt. Von der katholischen Theologie hatte er sich abgewandt, den katholischen Riten blieb er aber treu: In Meßkirch katholisch getauft, wurde er am 28. Mai 1976 in Meßkirch katholisch beerdigt.

Moreno stellt im Sterben die Nahrungsaufnahme ein und lässt der Natur ihren Lauf. Er stirbt in seiner Wohnung in Beacon am 14. Mai 1974 während des Jahrestages der „American Society of Group Psychotherapy and Psychodrama“ in New York City. Er wird zunächst in Beacon eingäschert. 1993 erhält er von der Stadt Wien ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof.

Moreno sah sein Wirken als Teil eines universalen Schöpfungsprozesses. Damit ist es Teil eines „Wärmestroms“, der die Geschichte der Menschheit durchzieht: Das Psychodrama soll die Menschen erwärmen, sich als Welle in diesem Strom zu verstehen: Mittendrin im Leben. Moreno verkörpert damit eine Haltung, die Heidegger nur geschaut hat. Moreno dagegen hat ein Ritual etabliert für alle, die sich bereiten wollen, eine „lebens- und weltbejahende“ Haltung einzunehmen. Damit können wir noch heute vielen Menschen eine Freude machen.

Flugblatt 2014

„Ich habe in meinem Leben immer gemacht, was ich wollte. Mein Lebensmotto habe ich 1914 mit 25 Jahren so in Worte gefasst:

Wer zuerst lacht, lacht am besten.

Erst wags, dann wägs.

Nun seid ihr dran. Macht auch ihr aus eurem Leben, was ihr wirklich wollt. Das Psychodrama wird euch dabei helfen.“